der wackere Verein mit grosser Präzision und der nötigen Verve sang. Der Schreiber dieser Zeilen sprach über „Korrektur des Aufsatzes", wobei er besonders der Klassenkorrektur das Wort redete. Kollege Willenborg hielt einen sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag über Franz Grillparzer, und las im Anschlusse hieran als „Phaon" einige Szenen aus des Dichters Meisterwerk „Sappho" vor. Von zwei Lehrerinnen, Frl. Stand und Frl. Engelke, wurden dabei die Rollen „Sappho" und „Melitta" in sehr anerkennender Weise vorgetragen. Der herzliche Beifall für die gediegenen Leistungen war wohl verdient. Zum Schluss der dreistündigen Sitzung verstand es noch Dr. Fick, mit seinen Beobachtungen und Eindrücken bei den Trappisten im Kloster Gethsemane die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Der Vortrag, der sich in absolut objektivem Rahmen hielt, war durch mehrere gute Photographien erläutert.

E. K.

II. Umschau.

Dr. William T. Harris ist von seinem Amte als Erziehungskommissär der Ver. Staaten zurückgetreten und Prof. Elmer E. Brown von Californien ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Ohne Sang und Klang vollzog sich der Wechsel, der doch für das Erziehungswesen von der weittragendsten Bedeutung werden mag. Von der Zeit an, als Dr. Harris vor nunmehr ungefähr dreissig Jahren als Superintendent des Schulwesens von St. Louis vor das pädagogische Forum trat, bis zum heutigen Tage begegnen wir seinem Namen in allen Fragen, die die Erziehungskreise beschäftigten. In Wort und Schrift wirkte er anregend auf die Entwicklung unseres Schulwesens, und mit einem solchen Manne wie ihn an der Spitze war es zu bedauern, dass die Abteilung für das Erziehungswesen in Washington nicht eine grössere Macht besass, um bestimmend auf den Ausbau der Schulen unseres Landes einzuwirken. Soweit wie sein Einfluss ging, war er durchaus heilsam. Die jährlichen Berichte, die aus dem Bureau Dr. Harris' hervorgingen, waren wahre Fundgruben nicht nur bezüglich eines geradezu mit Bienenfleiss zusammengetragenen Materials, sondern auch bezüglich pädagogischer Ideen, und, wie bereits erwähnt, versäumte er keine Gelegenheit, vor Lehrerversammlungen oder in Erziehungsschriften seine Ansichten über Fragen, die die pädagogische Welt beschäftigten, kund zu geben, und zum wenigsten waren diese immer anregend und gingen auf den Kern der Sache ein, und immer waren sie so geklärt, dass sie aus der Alltagsarbeit hinausragten. Das Bedauern über den Rücktritt von Dr. Harris wird durch die Veranlassung zu demselben gemildert. Dr. Harris erhielt aus dem Carnegieschen Fonds zur Förderung des Erziehungswesens für seine lange, verdienstvolle und aussergewöhnliche Wirksamkeit auf dem Felde der Erziehung eine Jahrespension von $3000 zugewiesen. Durch sie ist er in den Stand gesetzt, ungehemmt von seinen früheren nicht immer angenehmen Amtspflichten seine Kräfte dem Erziehungswerke zu widmen, und wir dürfen hoffen, aus seiner Feder noch manchen wertvollen Beitrag zu dessen Förderung zu erhalten. Seinem Nachfolger Prof. Brown aber rufen wir ein Glückauf zu seinem Amtsantritt entgegen.

Das Deutschtum der Stadt Cleveland im Staate Ohio hat um die Erhaltung des deutschen Unterrichts in den Volksschulen daselbst in den heissen Tagen des August einen heissen Kampf gekämpft und — teilweise und vorläufig wenigstens — verloren! Über den Verlauf des Kampfes entnehmen wir einigen Nummern des in jener Stadt erscheinenden „Wächter und Anzeiger", die dem Schriftleiter der „Monatshefte" von unbekannter Hand zugeschickt wurden, die folgenden Mitteilungen. Der Clevelander Schulrat hatte am Schlusse des letzten Schuljahres einen Dreier-Ausschuss mit dem Auftrage ernannt, den Unterrichtsplan durchzusehen und wünschenswerte Änderungen vorzuschlagen. Der Auschuss empfahl in seinem Berichte die Abschaffung des deutschen Unterrichts in den vier unteren Klassen, weil Deutsch „nicht aus erzieherischen, sondern hauptsächlich aus nationalen und sentimentalen Gründen in den Primär- und Grammatik-Klassen gelehrt werde." Ein allgemeines deutsches Komitee, mit Herrn Erich Becker an der Spitze, arbeitete sofort eine Denkschrift

an den Schulrat aus, in der mit zwingenden Gründen auseinandergesetzt wurde, weshalb das erste Schuljahr die geeignetste Zeit zum Beginn des deutschen Sprachunterrichts ist. Am Abend des 15. August erschien dann Herr Simon Hickler, der Schriftleiter des „Wächter und Anzeiger", vor den zur Sitzung versammelten Schulratsmitgliedern, um namens des Allg. Deutschen Komitees unter Hinweis auf die eingereichte Denkschrift gegen die beabsichtigte Änderung im deutschen Unterricht nochmals Stellung zu nehmen. Herr H. trat der falschen Ansicht des Dreier-Ausschusses nachdrücklichst entgegen, dass hervorragende Pädagogen unseres Landes den deutschen Unterricht vor vielen Jahren nur deshalb in die städtischen Schulen aufgenommen hätten, um die Deutschen schneller zu amerikanisieren. Er sagte des weiteren in seiner beredten Ansprache, dem Allg. Deutschen Komitee sei es niemals zum Bewusstsein gekommen, dass man — nach der Einbildung jenes Dreier-Ausschusses — nur dann ein guter amerikanischer Bürger sein werde, wenn man seine Muttersprache schnellstens vergässe und nur Englisch spräche. Selbst wenn die deutsche Einwanderung ganz nachliesse, müsste man die deutsche Sprache wegen ihres allgemeinen erzieherischen Wertes, wegen ihres wohltätigen Einflusses auf die nationale Erziehung lehren. Ferner ist „das Deutsche heute im Handelsverkehr von der gleichen Bedeutung wie das Englische, und es ist ohne Frage die herrschende Sprache im Reiche der Wissenschaft."

Auch angloamerikanische Bürger Clevelands, z. B. der Sheriff Geo. G. Mulhern, vor Jahren selbst ein Mitglied des Schulrats, sprachen sich gegen die Verkrüppelung des deutschen Sprachunterrichts aus. Und wahrhaft erfrischend wirkt der Umstand, dass ausser den Protesten des Allg. Deutschen Komitees und des Pioniervereins auch dreissig deutsche Prediger in einer Eingabe an den Schulrat mit stichhaltigen pädagogischen Gründen um den Fortbestand des deutschen Unterrichts ersucht hatten.

Aber alles vergeblich. „Es war offenbar", so sagt der Berichterstatter in seinem Bericht über die von mehr als hundert repräsentativen Deutschen besuchte Schulratsversammlung, „dass die Herren Schulräte keine Gründe hören wollen, dass die ganze Geschichte eine lange vorher abgekartete Sache ist. Nachdem länger als zwei Stunden von Rednern aus allen Schichten der Bevölkerung Gründe vorgelegt waren, erhob sich Herr Haserot, um zu sagen, dass er bisher — noch keine Gründe gehört habe, die ihn zur Beibehaltung des deutschen Unterrichts in den unteren Klassen veranlassen könnten."

Soweit gehen die Mitteilungen des „Wächter und Anzeiger". Aber wir erfahren aus anderer Quelle, dass Schulsuperintendent Elson der endgültigen Entscheidung des Schulrats zuvorgegriffen und die Lehrer des Deutschen für die vier unteren Klassen nicht wieder ernannt hat.

Während im Schulratssaale die Feinde des Deutschtums sich zur Vernichtung des deutschen Unterrichts die Hände reichten, wurden draussen im Wade Park in feierlicher Handlung die ersten Spatenstiche getan zur Errichtung des Schiller-Goethe-Denkmals. Ironie des Schicksals!

In Comfort, Texas, haben dankbare Schüler ihrem einstigen Lehrer Karl Herbst, der 22 Jahre lang für die Erhaltung deutscher Sprache und deutschen Geistes in jener Stadt aufopfernd wirkte, ein Denkmal gesetzt.

Die Schreibweise von dreihundert englischen Wörtern versucht Präsident Roosevelt durch einen Federzug zu ändern, indem er den Regierungsdrucker Stillings angewiesen hat, bei allen in der Bundesdruckerei hergestellten Arbeiten die Neuerungen anzuwenden, die von dem Carnegie-Ausschuss für lautrichtiges Englisch, an dessen Spitze Prof. Brander Matthews von der Columbia Universität steht, vorgeschlagen worden sind. Im Lager der Anhänger der Schreibung nach geschichtlicher Entwicklung herrscht über das eigenmächtige Vorgehen des Präsidenten grosse Entrüstung. Andererseits mag es nicht unwichtig sein, zu erwähnen, dass die von der Columbia Universität herausgegebene „Educational Review" die neue Schreibweise angenommen hat. Dass die letzte Tagung der englischen Lehrervereinigung sich im allgemeinen mit den Carnegieschen Bestrebungen einverstanden erklärt hat, ist bekannt.

Preisgekrönte junge Deutschamerikaner. Bekanntlich erliess vor etwa einem Jahre in Philadelphia ein Ausschuss des deutschamerikanischen Nationalbundes ein Preisausschreiben, um Kinder deutscher Eltern zum Studium der deutschen Sprache anzuspornen. Am 20. August verteilte nun Dr.

Hexamer in der Halle der Deutschen Gesellschaft in Philadelphia die Preise an elf Kinder, die aus dem Wettkampfe siegreich hervorgegangen waren. Da der Philadelphiaer Plan in anderen Städten nachgeahmt zu werden verdient, so geben wir hiermit einen Teil des Berichtes des Schulausschusses wieder:

„Zu dem Preisexamen, welches für hiesige deutschamerikanische Schüler von dem lokalen Schulkomitee des „Deutschamerikanischen Nationalbundes" schon unterm 3. Februar d. J. und darnach wiederholt in den hierörtlichen deutschen Zeitungen in Aussicht gestellt worden war, hatten sich nach und nach 28 Bewerber angemeldet; doch nur elf davon, im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, stellten sich zur Teilnahme an der Prüfung ein, welche am 9., 10. und 18. Juli stattfand. ,

Als Prüfungskomitee walteten folgende Herren: Lehrer J. C. Jocher, Vors. Lehrer W. E. H. Dedekind, Lehrer H. Eckhardt und Prof. A. E. Hertzog. Die Prüfung umfasste Lesen deutscher Druck- und Kurrentschrift, freien Vortrag von auswendig Gelerntem, eine Rechtschreibeprobe, Übersetzung vom Englischen ins Deutsche, schriftliche Beantwortung und Ausarbeitung grammatischer Fragen, Aufsatz und Geographie des deutschen Reiches.

Die Proben waren teilweise nicht gerade leicht, aber doch auch nicht zu schwer, wenn durch diese Anspornung Leistungen und Erfolge erzielt werden sollen, welche bleibenden Wert haben, zur Befreundung mit der deutschen Literatur anregen und für einen tüchtigen Gebrauch des deutschen Wortes, trotz seiner schwierigen Stellung neben der englischen Sprache, sichere Dauer und wachsende Befähigung versprechen."

Pension für Professoren-Witwen. Andrew Carnegie hat den von ihm gestifteten Pensionsfonds für College-Professoren von zehn auf fünfzehn Millionen erhöht, damit die Vergünstigung auch den Witwen pensionsberechtigter College-Urofessoren zugute komme. Dr. E. H. Merrell und Prof. C. H. Chandler von Ripon College sind die ersten, denen eine Pension bewilligt wurde.

Das Mannheimer Schulsystem erfährt durch das kürzlich erschienene „Statistische Jahrbuch deutscher Städte" (13. Jahrgang) eine eigenartige Beleuchtung. Nach den Angaben des Jahrbuches gingen aus den Mannheimer Schulen von 781 Knaben 424 aus der obersten, 214 aus der zweitobersten, 101 aus der drittobersten, 42 aus der viertobersten Klasse ab. Von 1000 Mädchen gingen 284 aus der obersten, 440 aus der zweitobersten, 201 aus der drittobersten, 75 aus der viertobersten Klasse ab. Ähnliche Ziffern verzeichnet das Jahrbuch nur noch bei Städten, bei denen das 8klassige System erst in der Durchführung begriffen ist (Berlin, Halle a. S., Görlitz). Es erscheint dringend erwünscht, dass von massgebender Stelle über diese Ziffern eine entsprechende Aufklärung gegeben wird. In den Städten mit einem regelrecht aufgebauten 8 klassigen Schulsystem erreicht ein wesentlich höherer Prozentsatz der Kinder, zzumeist 70—80 v. H. die oberste Klasse. Wenn die Trennung nach Fähigkeitsgruppen aber nicht das Ergebnis hat, dass ein grösserer Teil der Kinder die Schule absolviert, so fallen alle die Gründe, die man für ihre Einführung geltend macht, in sich zusammen. Da gegenwärtig für die Einführung des Mannheimer Systems in mehreren preussischen Städten eifrig Propaganda gemacht wird, so sind die mitgeteilten Zahlen von erheblichem aktuellen Interesse., („Päd. Ztg.")

Den Seminaren Preussens hat das Kultusministerium die Anschaffung der Werke von Hauptmann, Ibsen und Sudermann für die Seminarbibliothek verboten. „Das ist ganz gut", meint die „A. D. L.", „auch die Schriften von Nietzsche, Häckels Welträtsel u. dergl. m. sind nur für ausgereifte Köpfe, aber nie für 19- und 20jährige junge Leute."

Die Stadt Berlin zahlt jährlich für Stellvertretung erkrankter Lehrkräfte 260,000 Mark.

Polnischen Religions- und polnischen Sprachunterricht verlangen die Polen in Berlin. Mittel zum Zweck: der passive Widerstand der Kinder.

Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte 10,000 Mark für die deutsche Schule in Schanghai.

Pädagogische Kreise in Sachsen sind eifrig am Werke, eine Reform des sächsischen höheren Schulwesens in Fluss zu bringen. So soll der Gymnasialunterricht mit Obersekunda einen gewissen Abschluss erlangen, um sich dann in den Primen so zu verzweigen. dass sich die Gymnasiasten mit Rücksicht auf ihren künftigen Beruf entweder voll den klassischen Sprachen. oder voll der Mathematik und den ihr verwandten Realfächern widmen können, ohne von den anderen Fächern in

dem Masse, wie bisher, in Anspruch genommen zu werden. Diese neue Anregung soll einen gewichtigen Fürsprecher in dem neuen Kultusminister von Schlieben haben

In Hessen haben sich 22 Abiturienten des Gymnasiums und der Oberrealschulen für den Eintritt in den Volksschuldienst gemeldet. Für dieselben wird ein halbjähriger pädagogischer Kurs eröffnet, nach dessen Absolvierung den Kandidaten Schuldienste verliehen werden. „Wir glauben, die Lehrer sollten gegen eine derartige pädagogische Schnellbeichte Front machen", fügt die „B. L." hinzu.

In Ungarn soll jetzt das Institut der Schulärzte auch auf die Volksschule nausgedehnt werden. Der Unterrichtsminister hat sich bereits mit dem Ministerium des Innern und dem Landessanitätsrate ins Einvernehmen gesetzt und ihnen auch den Entwurf der einschlägigen Verordnungen zur Begutachtung und eventuellen Abänderung vorgelegt. Nach diesen ist es Pflicht der Schulärzte, über die Gesundheit der Volksschüler zu wachen, sie vor den mit dem Lernen und dem Schulbesuch verbundenen Gefahren zu behüten, die körperliche Entwicklung der Schulkinder mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, öfter ärztliche Besuche in den Schulen vorzunehmen und etwaige notwendige Verfügungen vorzuschlagen. Der Schularzt hat jedes Kind zu Beginn des Schuljahres eingehend zu untersuchen und bezüglich der Befreiungen vom Turnen, Singen, Handarbeit u. a. Vorschläge zu erstatten. Im Notfalle hat der Schularzt den Schülern in der Schule die erste Hilfe zu leisten. Als Entschädigung erhält der Schularzt für jede Klasse und jedes Jahr 40 Kronen.

Die Hilfssprache Esperanto, deren Fortschritte seit 1900 bedeutend gewesen sind, erhält in Frankreich offizielle Weihe. Wir entnehmen folgende Erklärung einem Interview des M. Bourlet, des Vorsitzenden der Esperanto Gruppe in Paris, das im Journal „La Patrie" erschienen ist: „Im vorigen Winter haben wir in Paris mehr als 50 Kurse Esperanto eingerichtet, die mehr als 600 Schüler vereinten, und eine offizielle Nachricht teilte uns dieser Tage mit, dass die Direktion des „Enseignement primaire" des Departements der Seine beschlossen hat, den Unterricht im Esperanto offiziell in den höheren Schulen von Paris einzuführen. Diese Entscheidung ist nach einem Vorschlage des M. Hénaffe, des Gemeindevorstandes (conseiller municipal), getroffen worden und nach einem Vorschlag des Präfekten der Seine." Von anderer Seite haben 12 Deputierte der Kammer einen Vorschlag vorgelegt, der darauf zielt, die Regierung aufzufordern, die internationale Sprache Esperanto ins Schulprogramm, das den Unterricht der lebenden Sprachen betrifft, aufzunehmen.

Unter den französischen Rekruten des letzten Jahres befanden sich nach Angabe der „Schweiz. Lztg." 13,000 Analphabeten.

Londons Volksschulen stehen unter 27 staatlichen Inspektoren. Im Dienste der Stadt stehen: 1 Oberinspektor, 4 Bezirks-Inspektoren, 12 Kreis-Inspektoren, 12 Hülfsinspektoren, 1 Inspektor für Handarbeit und 2 für Kunst, 1 Inspektorin für Schulküchen und eine Organisatorin für Haushaltungskunde. Die Verwaltung der Schule erfordert £ 200,000 d. h. 5 Mill. Fr.

In London haben 1905 über 1900 Lehrer sich freiwillig (34,070 Stunden) an der Speisung armer Kinder beteiligt. Gegen die Zumutung, ihre freie Zeit auch for providing dinners for nonnecessitous children zu verwenden (ein Plan umfasst Mittagessen für ¾ Millionen Kinder), haben 13,400 Lehrer eine Verwahrung eingereicht. 300 Lehrer haben im letzten Vierteljahr den Schuldienst in London verlassen.

Schuldirektor H. D. Rouse, Perse School, Cambridge, gibt in „The School World" eine interessante Darstellung über die Nützlichkeit eines Phonographen im Schulunterricht, für fremde Sprachen und Diktate. Ohne nervös zu werden, wiederholt der Phonograph die gleichen Laute mit pünktlichstem Gehorsam.

Der Amerikaner David Bell Macgowan berichtet in seinem Buche „Die Zukunft Polens", dass dieses Land (Russisch-Polen) trotz seiner 127,000 qkm. Bodenfläche nur 2290 Volksschulen besitzt. In der Stadt Warschau sind 50 Proz. der Erwachsenen Analphabeten und gibt es in den dortigen Schulen für die 110,000 Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren nur gegen 40,000 Plätze. In einer Provinzhauptstadt sind 69 Proz. sämtlicher Einwohner Analphabeten. Als Unterrichtsprache, heisst es weiter, ist ausschliesslich das Russische zu ge-

brauchen, das aber von den polnischen Lehrern selten gut gesprochen wird. Österreichisch-Polen hingegen hat auf 75,000 qkm. 4500 Volksschulen, und wenn es auch auf dem Lande nicht selten an Bildungsgelegenheiten mangelt, so sind hierin die Städte doch gut ausgerüstet und in den beiden Universitätsstädten Lemberg und Krakau sind die Analphabeten so ziemlich verschwunden.

Neues Schulgesetz. Der russische Ministerrat hat einen neuen Schulgesetzentwurf ausgearbeitet, auf Grund dessen die allgemeine Schulpflicht eingeführt werden soll. Das Maximum der Schülerzahl soll in keiner Klasse 50 übersteigen. Die Erhaltung der Schulen und Besoldung der Lehrer besorgt die Regierung. Es steht jedoch den Gemeinden frei, ausser dem Gehalte, welcher mit 300 Rubeln normiert wird, noch besondere Gehaltsaufbesserungen in Gestalt von Zulagen zu gewähren und aus der Gemeindekasse auszubezahlen. — Zieht man in Betracht, dass jetzt das Gehalt der russischen Lehrer 120 bis 150 Rubel beträgt, so wird der neue Entwurf, wenn er Gesetzeskraft wird erlangt haben, unstreitig eine bedeutende Verbesserung der materiellen Lage zu bedeuten haben. (A. D. L.)

Aus dem finstersten Teile Italiens, aus Sizilien, weiss das Maiheft des „Türmers", der bekannten Monatsschrift für Gemüt und Geist (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer), allerlei interessante Einzelheiten zu berichten, die auch auf manche Vorgänge während des Vesuvausbruches helle Streiflichter werfen. Grenzenlos ist die Armut der meisten Bewohner der schönen Insel, und das Räuberunwesen der Mafia liegt zum grössten Teil in dem unglaublichen Elend und der Verrottung begründet, in welcher der sizilianische Bauer und Arbeiter lebt. Fast noch grenzenloser aber sind Unwissenheit und Unbildung. Im Jahre 1896 hatte Sizilien noch 67 Proz. Analphabeten. Selbst Russland besass im Jahre 1898 nur 61.7 Proz., Deutschland (1901) 0.19 Proz. Schuld an der Unwissenheit ist naturgemäss der Rückstand des Unterrichtswesens. Schulpflicht und Schulbesuch dauern nur bis zum zehnten Jahre. Diese völlig ungenügende Zeit kann noch verkürzt werden, wenn die Kinder ein gutes Examen bestehen. Sie werden dann bereits mit dem achten Jahre entlassen. Ausserdem ist der Schulbesuch ein sehr unregelmässiger. Unter hundert eingeschriebenen Schulpflichtigen schwänzen die Schule 27.38. Zu dem ungenügenden Schulbesuch tritt dit Unzulänglichkeit der Kräfte. Solange man noch Lehrer mit einem täglichen Gehalte von 1 Lira anstellt, einem Lohn, wie ihn z. B. der Briefbote in kleinen Städten auch erhält, ist ein wesentlicher Fortschritt nicht möglich. Einem Lehrer von höherem Grade werden auf dem Lande Jahresgehalte von 440 Lire und wenn es hoch kommt 660 Lire, also im Höchstfalle noch nicht 2 Lire für den Tag, geboten. In einem Lande mit solcher Schulbildung finden Aberglaube, Lüge, Unsittlichkeit guten Nährboden. Haufenweise laufen die Leute in ihrem Wahne des Aberglaubens zu Hexen und Hexenmeistern, um ihr Leben zu verlängern, den günstigen Ausgang einer Unternehmung durch übernatürliche Kräfte herbeizuführen oder um einen Schatz zu heben und auf irgend eine andere Weise Reichtümer zu erlangen, wobei man sich in angenehmen Illusionen wiegt. Die Zahl der abergläubischen Bräuche ist Legion. Mit Armut, Aberglaugen, Unkultur ist ein ausserordentlich tiefes Niveau des Sittlichkeitsstandpunktes verbunden. Und über diesem menschlichen Elend in krassester Form blaut ein fast immer lachender Himmel, entfaltet sich eine Natur von paradiesischer Schönheit, von tropischer Fruchtbarkeit!

Trondhjem verbietet den Verkauf von Tabak an Kinder unter 15 Jahren. In Dänemark ergab eine Umfrage bei Ärzten (42 Antworten), dass sie keinen besonderen Schaden des Rauchens an der Jugend beobachtet hätten. — Wenn man doch nicht bei jeder Gelegenheit die Mediziner fragen wollte, dazu gehört eine viel längere Beobachtung als die Ärzte sie vornehmen. Einmal heisst es, Alkoholismus, Nikotinismus usw. sind das grösste Nervengift und hier ist man umgekehrter Meinung. Dass das Rauchen den Kindern nicht dienlich sein kann, das begreift jeder Laie. (A. D. L.)

Grosses Aufsehen hat die Nachricht gemacht, dass auf Anregung der persischen Regierung in Teheran eine höhere deutsche Schule gegründet werden soll, um jungen Persern Gelegenheit zu geben, sich eine gediegene Bildung anzueignen, ohne dass sie gezwungen sind, sich nach Europa zu begeben. Es besteht hier eine amerikanische Missionsschule, die aber meist von armenischen Kindern der

niederen Klassen besucht wird, und eine Schule der „Alliance française", die aber trotz eifrig betriebener Reklame sich nicht das Vertrauen der höheren persischen Kreise gewinnen konnte. Der Schah hat einen jährlichen Beitrag von 20,000 Mark auf vorläufig 25 Jahre zugesichert und wird auch wahrscheinlich ein geignetes Grundstück zur Verfügung stellen, so dass die Angelegenheit in das Stadium der Verwirklichung getreten ist. Der teutsche Geschäftsträger hatte bereits eine Audienz beim Schah, um ihm den Dank der deutschen Regierung auszusprechen, die sich ebenfalls zu einem festen Beitrag zur Erhaltung der Schule verpflichtet. Wenn alles glatt geht, könnte bereits im Spätherbst auf die Eröffnung der Schule gerechnet werden. Grosse Verdienste um das Zustandekommen dieses für das deutsche Ansehen so wichtigen Unternehmens haben sich der jetzt nach Peking versetzte Gesandte Graf Rex und der persische Gesandte in Berlin Etescham es saltaneh erworben. Dass die Gründung einer von den Söhnen der besten persischen Kreise besuchten deutschen höheren Schule für die Befestigung des deutschen Einflusses und die Erweiterungen unserer Handelsbeziehungen zu Persien von weittragender Bedeutung ist, liegt ebenso klar auf der Hand, als die grossen Vorteile, die Persien selbst aus diesem Umstande ziehen kann. (D. Bl. f. erz. Unt.)

Smyrna. Der deutsche Reichskanzler überwies dem Schulvorstande der hiesigen deutschen Kolonie zur Fortfürung der deutschen Mädchenschule der Kaiserswerther Diakonissinnen den Betrag von 5000 M. Das Fortbestehen der Schule schien in Frage gestellt, weil das mit ihr verbundene Kaiserswerther Waisenhaus nach Beirut verlegt werden soll.

Über die erste deutsche Volksschule zu Station Caja, Santa Leopoldina, Espirito Santo, Brasilien, berichtet der Schulvorstand: Unsere kleine, nur aus 20 Mitgliedern bestehende deutsche Privatschulgemeinde hier, gegründet anfangs des Jahres 1885, ist gezwungen, ein neues Schulhaus zu bauen, bezw. dasselbe gründlich zu reparieren, sowie Lehrmittel, Utensilien usw. zu beschaffen. Da sie aber dazu keine Mittel besitzt, so wagt sie es, sich diese durch mildtätige Gaben zu verschaffen und ist deshalb auf Sammlungen in nationalen Kreisen angewiesen. Noch niemals ist in diesem Sinne von hier aus ein Gesuch um Hilfeleistung nach Deutschland gegangen, weil sich aber wegen langjähriger allgemeiner Misere ein grosser Notstand ausgebildet hat, so wagen wir es, auch einmal in der alten Heimat anzuklopfen, und hoffen, keine Fehlbitte zu tun. Man helfe uns entweder in barem Gelde oder auch mit einem hübschen oder nützlichen Gegenstande deutschen Ursprungs — als: Spielsachen, Kurz-, Galanterie-, Papier-, Kleineisen-, Glas- und Strumpfwaren, Musikinstrumente, Spiegel, Parfümerien, Lampen, Nähmaschinen, medizinische, pharmazeutische und photographische Artikel. Diese Gaben werden dann hier in öffentlicher Auktion versteigert und würden zugleich als Muster- oder Reklameartikel gelten, infolgedessen sie möglicherweise Nachbestellungen veranlassen könnten.

In der südlichsten Stadt Chiles, in Punta-Arenas, befindet sich eine sehr tatkräftige und intelligente deutsche Kolonie, aus etwa 250 deutschen Männern und Frauen bestehend. Die Deutschen haben mehrere Vereine gebildet, denen sich auch eine grosse Anzahl der in und um Punta-Arenas wohnenden Schweizer, Skandinavier und Deutsch-Österreicher angeschlossen hat. Kürzlich haben die Deutschen nun, auf Anregung des deutschen Gesandten in Buenos Aires, einen deutschen Schulverein gegründet, der bald 80 Mitglieder zählte. Diese verpflichteten sich, zur Unterhaltung einer deutschen Schule jährlich 570 Pes. zu zahlen und zeichneten Aktien in Höhe von 15,000 Pes. für den Schulbau. Zum gleichen Zwecke steuerte der deutsche Konsul, Herr Stubenrauch, 10,000 Pes. bei. Der Verein hofft auf Subvention durch die deutsche und die chilenische Regierung und gedenkt die Schule zu Beginn des nächsten Jahres eröffnen zu können.

Über das Schulwesen auf der Insel Island machte der Oberlehrer R. Palleske aus Landshut i. S. in einem Vortrag über die Isländer, den er im Zweigverein Wismar des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hielt, interessante Mitteilungen. Niemand, so führte der Redner aus, wächst in Island auf, ohne Lesen und Schreiben gelernt zu haben. Es sind auf der Insel 30 Volksschulen, und ausserdem ziehen staatlich unterstützte Wanderlehrer von Gehöft zu Gehöft, um die Kleinen zu unterrichten. Von den Landgeistlichen werden vielfach Winterschulen unterhalten. Ausser den Volksschulen besitzt Island, das etwa 80,000 Seelen zählt, ein Gym-

nasium, zwei Realschulen, ein Lehrerseminar, drei Mädchenschulen, eine Haushaltungsschule, eine Steuermannsschule, vier landwirtschaftliche Schulen, eine theologische und eine medizinische Akademie, eine Taubstummenanstalt. Die Isländer beabsichtigen, eine eigene Landesuniversität zu errichten, und mit zäher Ausdauer wird zu einem Fonds für eine solche Anstalt schon seit Jahren gesammelt. Der Unterricht ist in allen Schulen unentgeltlich. Der Lehrplan des Gymnasiums stellt ungemein hohe Anforderungen an die Schüler; er umfasst allein sechs fremde Sprachen: Deutsch, Dänisch, Englisch, Lateinisch, Griechisch und Französisch. Im Deutschen werden die Schüler soweit gefördert, dass in Prima Goethes Faust (1. Teil) in deutscher Sprache gelesen werden kann. Die Gehälter sind bei allen Beamten sehr gering; ein Bekannter des Redners, ein Oberlehrer, arbeitet in den grossen Ferien mit beim Bau der Landstrassen.

Türkei. Das deutsche Schulwesen in der Türkei ist noch jung im Verhältnis zu dem der Franzosen und Italiener, aber es hat sich einen guten Ruf erworben und verdient die Förderung, die ihm das Reich und die Heimat angedeihen lassen. Das deutsche Schulwesen in der Türkei ist im allgemeinen unter den Schutz des Reiches genommen, besonders ist dies der Fall bei den vom Reiche unterstützten Schulen und solchen, die von Reichsdeutschen gegründet sind und unterhalten werden, wo Deutsche anderer Staatsangehörigkeit in den Schulgemeinden in der Minderheit sind und wo ein anderer ausschliesslicher Schutz nicht besteht. Konstantinopel und seine Vororte zählen ausser der Realschule und höheren Töchterschule noch drei Schulen mit ausschliesslich deutscher Vortragssprache, eine dieser Schulen ist israelitisch; andere deutsche Schulen in der europäischen Türkei gibt es in Saloniki und Karaghatsch bei Adrianopel, im ganzen 6 mit 1056 Schülern und 53 Lehrern. In der asiatischen Türkei bestehen jetzt 28 Schulen mit deutscher Vortragssprache. Sie sind von 2398 Schülern besucht und verfügen über 18 Lehrkräfte. Reichsbeihilfe erhalten im ganzen 10 Schulen. Ausserdem gibt es noch eine Anzahl mit Schulen verbundener Waisenhäuser, namentlich in den von Armeniern bewohnten Provinzen. Je nach dem Zweck und den Mitteln der Schulen, die entweder religiösen Gemeinden oder privaten Antrieb oder auch der Fürsorge für die Familien von Angestellten einer grösseren Unternehmung ihre Entstehung verdanken, werden nur Reichsdeutsche, oder Reichsdeutsche und Fremde, oder nur Eingeborene als Schüler aufgenommen. Die an den Schulen beschäftigten Lehrkräfte sind akademisch und seminaristisch gebildete Lehrer und Lehrerinnen, katholische und evangelische Schwestern und Geistliche, deutsche, fremde und einheimische Hilfslehrer. In den Schulen Palästinas darf man nicht lediglich der Mission gewidmete Anstalten sehen; der Wettbewerb mit anderen Fremden und untereinander hat alle diese Anstalten auf den praktischen Weg verwiesen, die Schüler nicht nur mit der Kenntnis der christlichen Glaubenslehre, sondern anch mit guten Mitteln zum Kampfe ums Dasein ausgerüstet zu entlassen. Aus diesem Grunde sind auch oft Handwerksschulen, sogar für Israeliten, mit ihnen verbunden, überall ist das Deutsch entweder die alleinige Unterrichtssprache, oder es wird deutsch und arabisch unterrichtet.

An den Ufern des La Plata wird in zwar merkwürdiger, jedoch den Verhältnissen des Landes völlig angepasster Weise Schule gehalten. Die Estancias, d. s. Viehhöfe, liegen zerstreut, oft stundenweit entfernt voneinander. Ist Schultag, so kommen die Schüler, hoch zu Ross, mit Revolvern bewaffnet, herangeritten. Müssen sie auf den Lehrer warten, so vertreiben sie sich unterdessen die Zeit mit Scheibenschiessen. Endlich kommt der Lehrer auf dampfendem Rosse angaloppiert. Er trägt spanische Tracht und ist ebenfalls schwer bewaffnet. Die rauchenden Revolver werden geborgen; der Unterricht beginnt. Er dauert jedoch nicht gar zu lange. Dann wird wieder in die Sierra de Cordoba hineingeritten. Der Wanderlehrer hat bereits an einer anderen Stelle der Pampa eine weitere Schar Lernbegieriger bestellt.

Ein herbes Urteil über die deutsche Schwäche in der Fremde wird uns, so schreibt die „Z. d. A. D. S.", durch die Gefälligkeit eines wackeren kapländischen Deutschen, Herrn M. Koch in Grahamstown, bekannt, der vor einiger Zeit durch Hinweis darauf seine Landsleute in Südafrika zur Treue gegen die Muttersprache mahnte. Der französische Reisende Max O'Rell (M. Blouët) widmet nämlich seinen französischen Landsleuten in Nordamerika einen ganzen Abschnitt seines englisch

geschriebenen Buches „Jonathan and his Continent", um ihr zähes Festhalten an Sprache und Art zu rühmen und die Achtung, Ehrenstellungen und Würden zu nennen, zu denen sie gelangen, und fährt dann (S. 205) fort:

„Welcher Gegensatz zu den Deutschen, die man in den Vereinigten Staaten findet! Diese vergessen ihre Muttersprache, und ihre Kinder sprechen sie nicht. Sie verleugnen (abuse) ihr Heimatland. Wo immer der Deutsche sich niederlässt, wird er ‚heimisch'. Er ist kein Ansiedler; er eignet sich von Anfang an die Sitten, den Glauben und die Sprache seines neuen Vaterlandes an; ich glaube, er könnte in Afrika ein Neger werden. Aber dies war von jeher sein Fehler. Als die germanischen Scharen im 5. Jhdt. in Gallien einfielen, wurden sie in sehr, sehr kurzer Zeit Gallier, sprachen lateinisch und liessen zum Glück in unserer Sprache nur ungefähr 500 Wörter teutonischen Ursprungs."

III. Vermischtes.

In der Sächs. Lehrerzeitung (Nr. 14) macht Hr. A. Klemm, Oberlehrer zu Königstein, die Mitteilung, dass unterm 4. Mai 1786 die Namen Gessner, Füssli, Pestalozzi, Pfister in dem Gästebuch der Festung Königstein eingetragen sind. Damit ist die seit 1846 mehrfach laut gewordene Vermutung, dass Pestalozzi zweimal in Deutschland war, als richtig bestätigt. Klemm weist in seinem Vortrag nach, dass die Stelle bei Blochmann: „Auf seiner Reise nach Deutschland besuchte Pestalozzi manche Schullehrerseminare, über deren Bestand er sich aber nichts weniger als befriedigend äusserte," gerade für das Jahr 1786 ihre Berechtigung hat und dass der Name „sächsische Schweiz" wohl durch die genannten Schweizer, vielleicht S. Gessner, aufgekommen ist.

Ungeteilter Unterricht. Wie sehr die Eltern die ungeteilte Unterrichtszeit, d. h. Verlegung des gesamten Unterrichts auf den Vormittag, wünschen, geht aus einer Umfrage hervor, die ein Bürgerschullehrer in Jena veranstaltete. Von 3000 Eltern sprachen sich 82 Prozent für die ungeteilte Unterrichtszeit aus.

Eine neue Schultafel hat der Braunschweiger Augenarzt Prof. Dr. Lange hergestellt. Die Zunahme der Kurzsichtigkeit in den Volksschulen liegt zum Teil darin begründet, dass die Schiefertafel mit ihrer grauen Schrift auf schwarzem Grunde die Kinder zum Nahesehen veranlasst. Nun hat Lange eine Tafel ohne Rand aus mattem, fast weissem Zelluloid mit Liniatur hergestellt, auf der sowohl mit einem Tintenstift, als mit Tinte und Feder leicht geschrieben werden kann. Auch die völlige Löschbarkeit ist nach neueren Versuchen erzielt.

Verein für den internationalen Kinderaustausch. Im Jahre 1903 wurden 25, 1904 bereits 44 und 1905 gar 66 Kinder ausgetauscht, darunter 51 für die Ferien und 13 für ein volles Jahr. Die überwiegende Mehrheit dieses Kinderaustausches fällt auf Deutschland und Frankreich, nämlich 58 von 66, darunter 13 für ein volles Jahr. Zwischen Frankreich und England wurden nur 7 Kinder ausgetauscht. Auf französischer Seite erfreut sich die Einrichtung ganz besonders des Zuspruchs der Beamten, Ärzte, Geschäftsleute und Lehrer.

Die Wiener Schulbehörde hat schon vor längerer Zeit beschlossen, den unverheirateten Lehrerinnen den Titel „Frau" zu verleihen. Jetzt hat der preussische Kultusminister ähnlich gehandelt. Er hat, wie der „T. R." mitgeteilt wird, der neuen Leiterin des Augustenburger kgl. Lehrerinnen-Seminars, Fräulein Wentscher, der bisherigen zweiten Vorsteherin der Königin Luisen-Stiftung zu Berlin, den Amtstitel „Frau Direktorin" verliehen.

Verunstaltung des Grabdenkmals Pestalozzis. Die Schweizerische Lehrerztg. schreibt: Vor einiger Zeit waren Reklamationen erfolgt über eine pietätlose Verunstaltung des Pestalozzi-Grabdenkmals in Birr; verschiedene Blätter brachten eine Berichtigung, es sei alles in Ordnung, die „Erhöhung" des Giebels mit dem klassischen Monument sei von einer Kommission von Fachleuten gutgeheissen worden. Nun aber wird von einem Manne, der an Ort und Stelle gewesen, bestätigt, dass die Reklamationen durchaus berechtigt waren: das Pestalozzi-Denkmal in Birr sei unwiderruflich zuschanden gerichtet. Das von Architekt Jeuch